©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

So sind die burgenländischen Laubengänge mit baulich oft sehr ansprechenden Ausgestaltungen entstanden.

Ich bringe drei Beispiele (s. Abb. 1): Kr. Gerersdorf 15—16, Klein Warasdorf 44 und Piringsdorf 73. Die beiden ersten Aufnahmen sind 1941 entstanden, zu welcher Zeit die Strohdächer noch nicht heruntergerissen worden sind. Wir sehen also vorne ein gestütztes Sparrendach mit Ziegeldeckung und hinten das strohgedeckte Rofendach ohne Stützen. Der gedeckte Gang ist durchlaufend gleich breit. Zu Kr. Gerersdorf habe ich auch einige Daten: Das Erbauungsjahr des Hauses ist 1804. Ein Brand hat im Jahre 1898 den vorderen Teil vernichtet. Nach dem Wiederaufbau hat man den Wohnteil mit einem Sparrendache samt Ziegeldeckung versehen. Hinten ist das stützenlose strohgedeckte Rofendach geblieben.

Archäologisches zu den Quellen in Bad Tatzmannsdorf, B. H. Oberwart

Von A. J. Ohrenberger, Eisenstadt, Landesmuseum

Archäologische Funde zieren die Wandelhallen vieler Kurorte und werden als ein Gütezeichen dafür angesehen, daß der Mensch schon „in uralten Zeiten" diesen Ort zur Heilung aufsuchte. Je weiter diese Zeugnisse zurückliegen, umso wirkungsvoller ist die Werbung. Bei der so häufig zu beobachtenden unkritischen Einstellung „vorhistorischen" Zeitabschnitten gegenüber ist man ohne vorliegende Quellen allzuleicht geneigt, allgemein die Kelten, noch lieber aber die Römer, als die ersten Benützer dieser oder jener Heilquelle heranzuziehen; eine Erscheinung, die sich aber nicht allein auf das Burgenland beschränkt. Die Nähe eines trinkbaren Wassers war zu allen Zeiten Voraussetzung einer Ansiedlung, vielleicht mag auch ein „Sauer- oder Warmbrunnen" ein bevorzugter Siedlungsort gewesen sein, wie R. Lorenz in seiner ausgezeichneten Arbeit hervorhebt[1]. Die Feststellung römischer Siedlungen in weiterer oder näherer Umgebung einer Mineralquelle allein sagt aber noch nichts über deren intensivere Ausnützung, wenn auch die hochstehende Bäderkultur der Römer bekannt ist. Im Burgenland sind uns gerade in den letzten Jahren aus der Römerzeit bedeutendere Quellfassungen aus Stein und Holz mit Weihungen und Opfern bekannt geworden, wo heute noch reichlich ausgezeichnetes Trinkwasser fließt, dem aber keine unmittelbare heilende Wirkung zugesprochen werden kann, so in Müllendorf, Winden und vielleicht Purbach[2].

---

1 Lorenz, R., Kulturgeschichte der burgenländischen Heilquellen. Burgenländische Forschungen, Heft 31, Eisenstadt 1956. S. 5.

2 Ohrenberger, A., Römische Quellenfassung mit Weihaltären bei Winden am See. Pro Austria Romana, Wien 1959, 9, 1/2, S. 1/2.
Ohrenberger, A., Römische Quellenfassung und Weihesteine nördlich von Winden am See, B. H. Neusiedl am See. Bgld. Heimatblätter, 23. Jg., 1961, H. 3. S. 162—166. Dazu A. Betz, Epigraphischer Anhang, S. 166—169.
Ohrenberger, A., Ein römischer Quellenfund in Müllendorf (Bez. Eisenstadt). Pro Austria Romana, Wien 1952, 2, 5/6, S. 28.
Ohrenberger, A., Römische (?) Quelleneinfassung in Müllendorf (Bez. Eisenstadt). Pro Austria Romana. Wien 1954, 4, 3/4, S. 11.
Saria, B., Die römischen Inschriften des Burgenlandes. Bgld. Heimatblätter, 13. Jg., 1951, H. 1. S. 1—9, S. 7 (Purbach).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.a

Burgenland wird geologisch von mehreren tiefgreifenden Bruchsystemen durchzogen, an denen Wässer emporsteigen, die zum Teil als Heilquellen zu bezeichnen sind; vielfach handelt es sich auch um Säuerlinge mit Kohlensäuregehalt vulkanischer Herkunft. Die Forschung in den letzten Jahren hat ergeben, daß Burgenland zu den reichsten Ländern an Mineralquellen zählt, die aber auch in der heutigen Zeit noch zu wenig ausgenützt werden. Es sind Quellen mit Gehalten an Schwefel, Eisen, Kali oder anderen seltenen therapeutisch wertvollen Inhaltsstoffen.

Die erste urkundliche Erwähnung der Sauerquelle von Bad Tatzmannsdorf fällt in die Mitte des 16. Jhs.[3]. Für die Schwefelquelle von Großhöflein kann eine bedeutendere Ausnützung (Badehaus) schon im 15. Jh. aus einer Urkunde des Jahres 1529 erschlossen werden. Urkundliche Nachrichten aus dem Mittelalter, die sich direkt auf Mineralquellen beziehen, fehlen bisher im Burgenland. Gehen wir noch weiter zurück und ziehen archäologische Funde als Belege heran, so können bis jetzt nur drei Mineralquellen aufgezählt werden. Für die bedeutendste Heilquelle des nördlichen Burgenlandes, den alkalisch-erdigen, lithiumhältigen Säuerling von Sauerbrunn, liegen Funde der spätjungsteinzeitlichen, schnurkeramischen Kultur vor. Als im Jahre 1958 diese Quelle neu gefaßt wurde, fand man in 12 m Tiefe auch ein Bruchstück eines römischen Leistenziegels 0,5 m über dem Quellenaustritt, der mit unbehauenen Steinen, mit einem offenen Abfluß nach Osten, kreisförmig (Durchmesser ca. 0,80 m) eingefaßt war. In der Nähe des Ziegelbruchstückes lagen ein Holzgerät, dessen Funktion noch nicht geklärt werden konnte und im Horizont der Quelle, 1,20 m entfernt, ein Fichtenstamm mit Wurzeln, der oben angeschnitten war[4]. Über die Säuerlinge von Sulz bei Güssing erfahren wir aus älterer ungarischer Literatur, daß im Jahre 1915, als Gräfin J. Festetits die Neufassung einer Quelle veranlaßt hatte, „viele römische Münzen gefunden wurden". Der noch erwähnte Römerstein mit Inschrift wird von A. Barb als eine „grobe Fälschung oder Mißverständnis" angesehen[5].

---

3 Nach freundlicher Mitteilung von Dr. H. Prickler, Eisenstadt, Bgld. Landesarchiv.

4 Ohrenberger, A., Römischer Ziegel bei der Quelle in Sauerbrunn. Pro Austria Romana, Wien 1958, 8, 11/12. S. 31.
Auf welche römischen Funde K. Gerabek (Die Gewässer des Burgenlandes, Bgld. Forschungen, H. 20, Eisenstadt 1952, S. 25) zurückgreift, wenn er schreibt „Sauerbrunn war schon von der Steinzeit bis zur Römerzeit bekannt", weiß ich nicht.
Fundberichte aus Österreich, I, Wien 1930—34, S. 45, 96. Die jungsteinzeitlichen Gefäßbruchstücke kamen nach diesen Berichten in 9 m Tiefe zum Vorschein; in 4 m Tiefe 2 Holzröhren von je 2 m Länge, die — ohne bestimmende Kriterien — als römerzeitlich angesehen werden. Die Tiefenangaben beziehen sich auf ein Niveau von 1925, auf welches Aufschüttungen und Planierungen folgten.

5 Barb, A., Bodenfunde des Burgenlandes. Bd. IV (Manuskript, im Bgld. Landesmuseum); dort weitere Literaturangabe.
Barb, A., Die römischen Inschriften des südlichen Burgenlandes. Bgld. Heimatblätter. 1. Jg., 1932, S. 75—80, S. 80.
Der Stein war nach A. Tárnok (A Batthyány herczegi és grófi nemezetség leszármazása 972—1874. évig. Nagykanisza 1875, S. 30) „bei zwei Fuß hoch und anderthalb Fuß breit. An dessen einer Seite waren sich umarmende Nymphen, auf der anderen Seite Urnen eingemeißelt, während an der Vorderseite die Worte CAESAR AVGVSTVS standen. Außerdem gruben die Arbeiter noch viele römische Geldstücke aus. Sowohl der Stein, wie die Münzen waren in meiner Hand. Den Stein schickte die Frau Gräfin nach Wien, aber in wessen Besitz er gelangte, konnte nicht ermittelt werden."
Eine schon andere Darstellung über diesen Fund in „Die den Grenzen der Steiermark

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Um die Ergiebigkeit der Quellen zu steigern, führte die Burgenländische Landesregierung in den Jahren 1947—1950 unter Beratung von Univ. Prof. Dr. J. Stini in Bad Tatzmannsdorf verschiedene großangelegte Grabungen und Bohrungen durch, und auf geophysikalischem Wege wurde auch versucht, die Felsspalte der Quellenaustritte zu ermitteln. Bei diesen Erdbewegungen kamen im unmittelbaren Bereich der Quellen, vor allem bei der alten und neuen Karlsquelle, interessante und wertvolle archäologische und paläontologische Funde zutage. Die große Menge floristischer und faunistischer Reste aus dem Pleistozän wurden Univ. Prof. Dr. O. Kühn, Paläontolog. Institut d. Univ. Wien, zur wissenschaftlichen Auswertung übergeben. Das umfangreiche Material erlaubte eine weitgehende Rekonstruktion der späteiszeitlichen Landschaft um Bad Tatzmannsdorf mit dem Riesenhirsch (*Cervus megaceros* HART.) als dem bemerkenswertesten Tier[6]. In einer weniger glücklichen Lage ist die Archäologie. In Umgehung des Denkmalschutzgesetzes wurde das ebenfalls umfangreiche Fundmaterial zum größten Teil verschenkt, verschleppt und ging damit einer gesamtwissenschaftlichen Auswertung verloren. So ist das nachfolgend Dargestellte Bruchstück des ehemals Gegebenen.

Bad Tatzmannsdorf liegt in der Talsohle des Tschabbaches, der auch den Ort durchfließt; die Heilquellen treten am Nordausgang des Ortes zutage. Die junge Füllung des Talbeckens ist im Bereich der Quellen durch die Grabungen und Bohrungen gut erschlossen worden. Für unser Thema interessant ist nur die oberste, dem Kristallin, den Ton-, Sand-, Kies- Schotterlagen folgende, reich fossilführende Schichte von 8—10 m Mächtigkeit. Zuunterst liegt auf einem weißen Steinhorizont dunkelblaugrauer bis blauschwarzer, sandiger Ton, der im oberen Horizont z. T. durch Infiltration von Calcit zu reich fossilführendem unreinem Tonmergel verhärtete[7]. Bei der Neufassung der ältesten Trinkquelle, der Karlsquelle, trieb man, um den Ursprung der horizontal fließenden Heilwässer zu suchen, zwischen diesen beiden Steinhorizonten in 6,5—8 m Tiefe einen 11 m langen Stollen vor. In dem geförderten Aushub von etwa 40 m³ kam dabei wertvolles Knochenmaterial zum Vorschein, das — wie schon erwähnt — zur Bestimmung an O. Kühn weitergeleitet wurde. Die Reste vom Riesenhirsch (*Cervus megaceros* HART.) sind in diesen allerödzeitlichen Ablagerungen[8] von besonderer Bedeutung,

---

nahen Heilwässer in Ungarn, Kroatien und Illyrien", Grätz 1834 von Dr. Mathias Macher (k. k. Physikus) „... auf einer teilweise moorigen Wiese entdeckte man vor zwei Jahren eine alte zerfallene Quelle, welche nach den dabei ausgegrabenen alten Denkmünzen und einer großen, in das Museum nach Pest eingesandten Nymphenstatue zu urteilen, schon von den Römern gekannt und benützt wurde."
(= P. Gratian Leser, Sulz — ein vergessener Kurort. Güssinger Zeitung, Jg. 1930: Volk und Heimat, Jg. 8, Eisenstadt 1955, Nr. 2, S. 3—5, S. 8)
Im Orte Sulz gibt es vier Mineralquellen, 1. der sogenannte Gemeindebrunnen, 2. der Römerbrunnen, 3. der mittlere Brunnen, 4. die Vita-Quelle — heute zum Teil zusammengefaßt.

6 Tauber, A., Der Riesenhirsch von Bad Tatzmannsdorf. Volk und Heimat, 2. Jg., Eisenstadt 1949, Nr. 19, S. 5—7.
Tauber, A., Der verschwundene See von Bad Tatzmannsdorf. Volk und Heimat, 2. Jg., Eisenstadt 1949, Nr. 21, S. 5—6.

7 Diese Darstellungen sind teilweise entnommen einem ungedruckten „Vorbericht über neue Funde aus dem Quartär von Bad Tatzmannsdorf (Burgenland)" von A. Tauber, Wien 1949.

8 Pittioni, R., Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954, S. 15.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.a

da durch sie der späteiszeitliche Riesenhirsch erstmalig im Gebiet des heutigen Österreich nachgewiesen wurde[9]. Nach Zwischenlagerung zweier dünner Sedimentschichten folgt auf den Ton ein zum Teil wasserführender, hellgrauer Schottersand. In diesem fanden Arbeiter in einer Tiefe von ca. 5 m einen menschlichen Unterkiefer und Extremitätenknochen, und im Aushubmaterial sammelte A. Tauber eine Scherbe auf, die von Dr. G. Moßler nur als urgeschichtlich bestimmt werden konnte. Diese Schichte enthielt auch eine große Menge subfossiler Früchte von Erle (*Alnus* sp.), vorherrschend von Rotbuche (*Fagus silvatica*), Eiche (*Quercus* sp.), Hasel (*Corylus avellana*) und nicht gesichert vom wolligen Schneeball (*Viburnum lantana*): „Es handelt sich dabei um eine reine Waldflora, die günstiges, warmes Klima erschließen läßt. Lang- und rundfrüchtige Haseln halten sich nach bisherigen Feststellungen die Waage, was vielleicht auf ein frühbronzezeitliches Alter hinweist. Jedenfalls ist das starke Vorherrschen der Buche (Buche:Hasel: Eiche = 10:2:1) ein Hinweis, daß diese Schichte chronologisch in den Bereich des ersten Buchengipfels (Bronzezeit) fällt. Über diesen fluviatilen Schottersanden liegen nun neuerlich sandige Tone; in ihnen wurde ebenfalls eine Tonscherbe gefunden, die von G. Moßler als wahrscheinlich mittelalterlich bezeichnet wurde."[10].

Im Jahre 1950 erhielt das Bgld. Landesmuseum über das Bundesdenkmalamt. Wien, von G. Moßler Keramikbruchstücke, die nach ihren Angaben 1949 aus Schacht 3, im engeren Bereiche der Maxquelle, in 6 m Tiefe, gefördert wurden:

Vier Graphittonscherben; Bruchstück mit gut abgesetzter Standfläche; Wandstück mit Strichmuster; Randteil mit wulstförmigem Mundsaum. Latènezeit. LM Inv. Nr. 23.104, Taf. 1, Abb. 4.

Rand- und Wandstücke verschiedener grau- und rottoniger Gefäße, grob mit Sand gemagert. Lehmbrocken (Hüttenlehm?). Urgeschichtlich, nicht näher datiert und mittelalterlich. LM Inv. Nr. 23.105, Taf. 1, Abb. 3, 2.

Ockerknollen. LM Inv. Nr. 23.106.

Holzkohlenstück. LM Inv. Nr. 23.107.

Weiters berichtete G. Moßler von einem Bruchstück einer Geweihstange vom Rothirsch (*cervus elaphus* L.), das an den Enden Schnittspuren eines Instrumentes mit scharfer Schneide aufweist; die Spongiosa liegt teilweise frei, teils ist sie ausgehöhlt. An einem Ende können flache Schnittspuren festgestellt werden; in der Gabelung ist ein kreisrundes Bohrloch von 2.8 cm Dm., glatt ausgeschliffen; im

---

9 Unkritisch ist die Legende zu Funden aus Bad Tatzmannsdorf bei einer balneologischen Ausstellung: „... Einer der Riesenhirschschädel zeigt genau über der Mitte des Gehirnes ein fast kreisförmiges Loch mit Absplitterungen nach innen, das durch ein menschliches Werkzeug der damaligen Zeit erzeugt sein könnte. Dieses ist durch den Riesenhirsch als eiszeitlich bestimmt. Die Zusammendrängung der Versteinerungen auf engem Raum, das Fehlen von Raubtierspuren und die spätere Auffindung von Scherben prähistorischer Gefäße lassen darauf schließen, daß es sich bei diesen Funden um die Reste einer Jagd- oder Wohnstätte eiszeitlicher Menschen handelt, denen die Säuerlinge von Bad Tatzmannsdorf bekannt gewesen sein dürften." Diesen altperforierten Schädel habe ich nicht zu Gesicht bekommen — ganz abgesehen davon ist der eiszeitliche Mensch bisher im Burgenland noch nicht nachzuweisen und wird auch kaum mit Keramik in Verbindung zu bringen sein.

10 Nicht folgen können wir den Ausführungen von A. Tauber (a. a. O.), wonach der Tschab-Bach die archäologischen Funde in den See einschwemmte, der sich an Stelle des heutigen Kurparkes erstreckte. Die Keramik zeigt keinerlei Abrollung. Aus den Fundumständen geht eindeutig hervor, daß die Bruchstücke dort in den Boden gelangten, wo sie aufgefunden wurden.

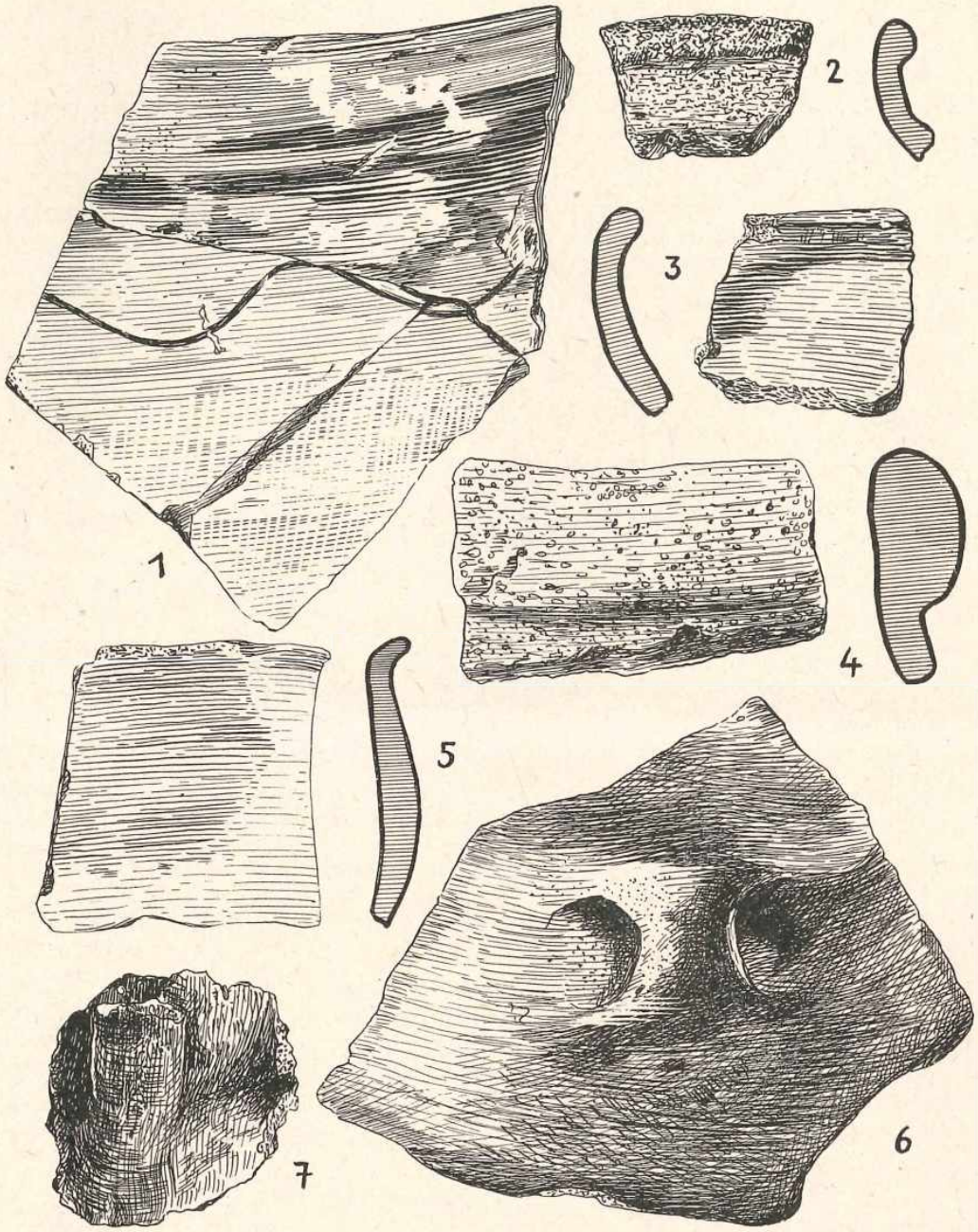
©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.a

Inneren der Bohrung können Holzreste festgestellt werden (Stiel?). Maße: Erh. L. 15,6 cm; gr. Br. 8,7 cm; Dicke 2,7 cm. Gesichert ist, daß dieses Stück im Quellenbereich gefunden wurde, genauere Funddaten können aber nicht gegeben werden. Diese altbearbeitete Geweihstange wird in der Verwaltung der Kurbad Tatzmannsdorf AG aufbewahrt. Ebenfalls aus dem Quellenbereich, aber auch ohne genaue örtliche und stratigraphische Angaben, stammen noch mittelalterlich-neuzeitliche (15./16. Jh.) und römische Tonscherben, die damals Dr. H. Vetters, Österr. Arch. Inst. in Wien, vorgelegt und von ihm bestimmt wurden: „Die mir übergebenen Keramikreste aus der Bohrung von Bad Tatzmannsdorf sind zweifelsohne römisch. Bei den unspezifischen flächigen Scherben handelt es sich um Reste einer großen bauchigen Form. Die gelbe Scherbe ist das Bodenstück einer kleinen Vase oder eines Bechers, letzteres erscheint mir als wahrscheinlicher, auch hier ist zu wenig erhalten, als daß eine bestimmte Form eruiert werden könnte. Das große runde Mundstück, mit stark eingezogenem Rand, stammt von einer Urne der Form Röm. Limes in Österreich XVIII, Abb. 44. Da es sich um eine langlebige und häufige Form handelt, ist eine nähere Datierung nicht möglich."

Einige Funde aus dem Quellenbereich gelangten an das Balneologische Institut der Universität Innsbruck. Univ. Prof. Dr. F. Scheminsky teilte dem Bgld. Landesmuseum auf eine Anfrage am 30. 7. 1954 mit, daß er während der Aufschlußarbeiten in Bad Tatzmannsdorf den damaligen Landeshauptmannstellvertreter A. Wessely bat, ihm einige archäologische und paläontologische Fundstücke zu überlassen, die fallweise in verschiedener Anordnung zu einer wissenschaftlich-balneologischen Ausstellung vereinigt werden sollten. Herr Landeshauptmannstellvertreter A. Wessely gab daraufhin der mit den Bohrungen beschäftigten Baufirma Leonhard einen diesbezüglichen Auftrag, die dann eine größere Menge Keramikbruchstücke und Knochen dem Balneologischen Institut, Innsbruck, übersandte. „Die Gegenstände stammen aus dem Quellenbereich (die Knochen sind z. T. auch versintert) und zeigen, daß offenbar die Heilquellen von Bad Tatzmannsdorf schon sehr lange Zeit bekannt gewesen sind, vielleicht schon zur Zeit der Wohngrube, aus welcher wohl die Keramikbruchstücke stammen."[11] Um aber doch eine genauere Datierung zu erhalten, wurde F. Scheminsky gebeten, die Keramikbruchstücke für eine Beschreibung und Bestimmung dem Bgld. Landesmuseum zu überlassen und womöglich dazu genauere Funddaten bekanntzugeben. Da aber „fünf Topfscherben mit Knochenfunden auf einem Brett für Ausstellungen fest montiert sind" und eine Verschickung der ganzen Anordnung nach Eisenstadt nicht möglich war, wurde das Material Univ. Prof. Dr. L. Franz, Univ. Innsbruck, vorgelegt: „Es handelt sich um drei verschiedenartige Fragmente von Gefäßen: Zunächst einmal um drei Stück grau-schwarze relativ grobkörnige Scherben, welche von L. Franz als der Halsteil und als zwei weitere Stücke eines Gefäßes der mittleren Bronzezeit diagnostiziert wurden; weiters fand sich ein Randstück eines größeren Eisentongefäßes vor, welches in das späteste Mittelalter verlegt wurde; schließlich der letzte Scherben, bestehend aus einer zementähnlichen Masse, dürfte vielleicht von einem Rohr stammen und scheint demnach rezent zu sein." Soviel aus dem Antwortschreiben von F. Scheminsky. Einige für die Ausstellung nicht verwertete Keramikbruchstücke übergab F. Scheminsky dem Bgld. Landesmuseum.

11 Burgenländisches Landesmuseum, Aktenzahl XII/3—177—1954.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.a



Taf. 1 Bad Tatzmannsdorf. Keramikfunde im Bereich der Quellen.

Bruchstück eines großen Gefäßes mit trichterförmig nach auswärts gelegtem Randteil; Ton grau gebrannt, mit Sand gemagert, Oberfläche gut geglättet. Wandstärke um 1,0 cm. Bruchstück eines kleinen Gefäßes, aus gleichem Ton wie oben, Oberfläche gut geglättet; mit umlaufender Rippe. Wandstärke um 0,8 cm. Frühe Bronzezeit — Wieselburger Kultur. LM Inv. Nr. 24.180.

Bodenteil eines kleinen, feingemagerten rottonigen Gefäßes; mit leicht eingewölbter Standfläche. Bodendm. 6 cm. Vermutlich römisch. LM Inv. Nr. 24.181.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.a

Teil einer hochwandigen Schale mit nur schwacher Ausbauchung und kleinem, ausgebogenem Ms.; mit feinem Sand gemagertem, hart und fleckig rotbraun bis grau gebranntem Ton, Oberfläche geglättet. Höhe ca. 6 cm, Mundweite 12 cm. Römisch, frühes 1. Jh.. LM Inv. Nr. 24.181. Taf. 1, Abb. 5.

? Betonstück. LM Inv. Nr. 23.182.

Leider konnten auch zu diesen Funden keine näheren Daten ermittelt werden, nur auf der größeren frühbronzezeitlichen Scherbe klebt ein Zettel „Alte Karlsquelle, 7 m tief, im Schlick, 27. 6. 1950".

In den Besitz der bisher bedeutendsten Gegenstände mit dem stärksten Aussagewert gelangte das Bgld. Landesmuseum aber schon im Jahre 1952, nachdem ich erfahren hatte, daß in der Landesbauleitung „Kurbad Tatzmannsdorf" noch „Verschiedenes" vorhanden sei. Von den vorgefundenen Keramikbruchstücken ließen sich mehrere zu dem auf Taf. 2 gezeigten Gefäß zusammensetzen und ergänzen:

Hohes Henkelgefäß mit kugeligem Bauch, abgesetzt ein leicht einwärts geschwungener steiler Halsteil; Rand wenig ausgebogen. Unterhalb des Mundsaumes ein kleiner, englichtiger Henkel; kleine Standfläche. Grob gemagerter, grauer Ton. Oberfläche durch die Lage im Moor stark beschädigt. Höhe 23,5 cm; Bodendurchmesser (rekonstruiert) um 7,0 cm; Mundweite 12 cm; gr. Breite 19,5 cm. Frühe Bronzezeit — Wieselburger Kultur. LM Inv. Nr. 23.539. Taf. 2.

Wandteil eines größeren, weitbauchigen Gefäßes mit sanduhrförmigem, englichtigem Henkel knapp über dem Bauchumbruch; feingemagerter, grauer Ton; Oberfläche gut geglättet. Wandstärke bis 0,7 cm.

Wandstück eines kleinen, leichtbauchigen Henkelgefäßes aus sehr grob gemagertem, grauem Ton; mit einem Bandhenkel, welcher auf der nur schwach betonten Schulter aufsitzt. Oberfläche geglättet. Wandstärke bis 0,6 cm.

Wandteil eines größeren Gefäßes aus grauem, gröber gemagertem Ton. mit geglätteter Oberfläche. — Alles frühe Bronzezeit — Wieselburger Kultur. LM Inv. Nr. 23.540. Taf. 1, Abb. 6, 7.

Wandteil eines größeren Gefäßes aus grauem, klingend hart gebranntem Ton, sehr fein gemagert. In der rauhen Oberfläche über dem Bauchumbruch ein Glättmuster, Wellenlinie und zwei umlaufende Bänder, Unterteil geglättet. Wandstärke 0,8 cm. Mittelalter, 15./16. Jh.[12]. LM Inv. Nr. 23.541. Taf. 1, Abb. 1.

Ebenfalls aufbewahrt wurde ein großes, durch die Lagerung im Moor vorzüglich konserviertes Holzgerät mit trogartiger Aushöhlung und verschiedenen Vorrichtungen, das nach Parallelen als eine Tretfalle für Großsäuger bestimmt werden konnte (Taf. 3—5). Für die eingehende wissenschaftliche Auswertung dieses Fundes danke ich Herrn Univ. Prof. Dr. R. Pittioni. Über die Fundumstände konnte ich im Jahre 1952 von Herrn J. Rehling, Landesbauleitung, Kurbad Tatzmannsdorf, noch folgendes erfahren: der Großteil der Gegenstände, welche von der Bauleitung aufbewahrt wurden, kamen im Jahre 1949 bei der Neufassung der „alten Karlsquelle" zum Vorschein, wo man auch in der obersten Tonschichte, in 5 m Tiefe, auf eine alte Fassung der Quelle — einen außen durch Anbrennen angekohlten, innen ausgehöhlten Baumstamm, von etwa 70 cm äußerem Durchmesser — stieß[13]. Weitere, aber nicht so zahlreiche Funde wie bei der Karlsquelle,

---

12 Von den Bruchstücken, die F. Scheminsky dem Bgld. Landesmuseum übergab, gehörte eine Scherbe zu diesem Gefäß.

13 Zu diesem Holzrohr als alte Quellenfassung erwähnten A. Tauber und auch ich („Archäologie", in: Burgenland. Land der Zukunft. Wien 1961, S. 14.) eine „alte Chronik", wonach ein Regensburger Mönch um 1620 in einem See die Heilquelle entdeckte, worauf diese dann mit einem hohlen Baumstumpf gefaßt wurde. Die Stellungnahme gegen eine Beziehung der Entdeckung der Tatzmannsdorfer Quelle durch einen Mönch von

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

— „es gab hier mehr Muscheln" — barg man bei Erdarbeiten im Bereich der Franzquelle. Sehr viele Keramikbruchstücke stammten aber auch vom Kanalbau (Mai—November 1950). Obwohl dieser Kanal damals den ganzen Ort durchzog, kamen nur im Quellenbereich Funde zum Vorschein, hauptsächlich in einer Tiefe von 4—5 m. Die Tierfalle barg J. Rehling selbst; sie lag ca. 4—5 m tief, ungefähr zwischen dem Südende des „Hotel Batthyani" und dem Quellenhof und um sie im gleichen Horizont sehr viel Rundholz von 15—20 cm Durchmesser, das als „Pfähle von einem Pfahlbau" gedeutet wurde. Es dürfte sich dabei aber doch eher um Teile eines Knüppelweges oder nach den Ausführungen von R. Pittioni um „Reste eines speziellen Fallenbaues" handeln.

Soweit der von mir erfaßte Fundbestand zu den Quellen in Bad Tatzmannsdorf[14].

Wenn wir archäologische Funde ebenso kritisch behandeln wie schriftliche Urkunden und ihnen den gleichen historischen Aussagewert zubilligen, dann kann nach dem vorliegenden Fundbestand zusammenfassend gesagt werden: die Keramik wurde in primärer Lage — ein Einschwemmen ist ausgeschlossen, die Brüche sind scharfkantig, nicht abgerollt und mehrmals lagen zusammengehörige Teile eines Gefäßes in engerem Bereich zusammen — bei den Quellen aufgefunden. Es ist daher sicher, daß der Mensch von der frühen Bronzezeit an — um 1700 v. Chr. — diese Mineralquellen kannte und aufsuchte. Steinzeitliche Funde aber, wie bei der Quelle von Sauerbrunn, konnten hier nicht aufgebracht werden[15]. Auffallend ist in Bad Tatzmannsdorf der Reichtum an Keramik aus der frühen Bronzezeit, der im westungarisch-burgenländisch-niederösterreichischem Raum verbreiteten Wieselburger Kultur. Der mittleren Bronzezeit sollen die im Balneologischen Institut, Innsbruck, verbliebenen Scherben angehören[16]. Die Tretfalle verfertigte vermutlich der spätbronzezeitliche Jäger (Urnenfelderkultur) und stellte sie auf einem Wildwechsel zur Tränke auf. Nachgewiesen ist in Funden die La Tène-, die Römerzeit und das Mittelalter.

Bei den geborgenen Tongefäßen handelt es sich vor allem um kleine Trinkschalen zum Schöpfen des Wassers und nur bei wenigen um größere Behälter für

---

Pfr. M. F. Bothar (Ein kurzer Beitrag zur Entstehungsgeschichte von Bad-Tatzmannsdorf. Bgld. Heimatblätter, 11. Jg., H. 4, 1949, S. 170—174.) ist nach den letzten Forschungsergebnissen ebenfalls überholt, da sich die in Frage stehende Schrift aus dem Jahre 1620 doch auf den Sauerbrunnen von Jormannsdorf und nicht — wie bisher fälschlich angenommen — auf die Quellen von Bad Tatzmannsdorf bezieht.

14 In einem Schreiben an das Amt der Bgld. Landesregierung berichtet der Kurarzt Dr. H. Mostler, daß „offensichtlich seinerzeit bei den Quellen sehr viele Funde in dessen Hände gingen, der sich gerade dafür interessiert hatte, so befinden sich zum Beispiel wertvolle Funde in privaten Händen in Bad Tatzmannsdorf selbst. Hier möchte ich besonders eine („steinzeitliche") Knochenahle erwähnen, die ebenfalls bei der Fassung der Karlsquelle gefunden wurde." Zl. XII/6—378—1957.

15 Dies möchte ich hier nochmals hervorheben, da oft zu lesen ist, daß Tatzmannsdorf „das einzige Bad Österreichs ist, dessen Anfänge bis in die vorgeschichtliche Zeit zurückverfolgt werden könne." (z. B. „Das österreichische Franzensbad: Frauenheilbad Bad Tatzmannsdorf." In: 40 Jahre Burgenland. Hgg. vom Österreichischen Pressebüro Linz-Wien 1962, S. 256—258. S. 256).

16 Möglich erscheint mir, daß diese erwähnten Keramikbruchstücke ebenfalls der frühen Bronzezeit zuzuordnen sind. Die mittlere Bronzezeit ist in Burgenland bisher noch selten vertreten; die Keramik der frühen Bronzezeit ist der der mittleren oft im Ton und in der Oberflächenbehandlung ähnlich.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Taf. 2 Bad Tatzmannsdorf. Frühbronzezeitliches Gefäß (Wieselburger Kultur).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Vorrat und weiteren Transport (15./16. Jh.). Ob das Wasser der Quellen in urgeschichtlicher Zeit neben Trink- auch als Badewasser bewußt zu Heilzwecken verwendet wurde — was aber anzunehmen ist — hieße die Aussagekraft der vorhandenen Funde überfordern[17].

Neben Bad Tatzmannsdorf kann bis jetzt nur noch für die Orte Sauerbrunn und für Sulz gesagt werden, daß die dortigen Mineralquellen den Menschen in urgeschichtlicher und römischer Zeit bekannt waren[18].

Die Funde von Bad Tatzmannsdorf sind nicht nur für die Kulturgeschichte der burgenländischen — und darüber hinaus der österreichischen — Heilquellen von Bedeutung, ihnen kommt auch ein allgemein siedlungsgeschichtlicher Wert zu, da wir bisher aus der näheren Umgebung von Bad Tatzmannsdorf nach älterer ungarischer Lit. nur von „eisenzeitlichen Tumuli" — sicher frührömerzeitlichen — wußten[19]. Auch ältere urkundliche Nachrichten über Tatzmannsdorf sind spärlich. Der Ort war im Mittelalter ein Glied in den Grenzwächtersiedlungen, die sich zwischen den Burgen von Bernstein und Güssing erstreckten. Als urkundliche Belege nennen Univ. Prof. Dr. E. Kranzmayer und Dr. K. Bürger: Tarcsa 1387; Tercha 1455; Tarcsa 1524; (Tharcsa 1539; Tarcza 1698 und Tarcsa, Tatzmannsdorf 1773)[20]. Nach ihnen wird Tatzmannsdorf von einem althochdeutschen Personennamen Tatzo abzuleiten sein, und sie belegen diesen Siedlungsnamen mit vier weiteren (Locsmánd-Lutzmannsburg, Sásony-Winden am See, Gyanafalva-Jennersdorf, Járfalu-Jahrndorf; auch Sopron-Ödenburg) in Burgenland für das „vorletzte Teilstück der althochdeutschen Außenkolonisation" in das 10. Jh., wobei sie betonen, daß mit dieser Datierung nur die späteste Zeitgrenze festgelegt wird und daß „die datierten Namen und ihre Siedlungen auch schon früher existiert haben"[21]. Tarcsa ist nach diesen beiden Forschern aus dem ahd. Tatzamannesdorf gewiß nicht später als um das Jahr 1000 entstanden. Damit hat uns die Ortsnamenforschung bis an den Beginn des Urkundenwesens in Burgenland geführt und mit den archäologischen Funden liefert der Boden von Bad Tatzmannsdorf ein für den südlichen

---

17 Vielleicht ist es nicht uninteressant hervorzuheben, daß sich die Funde aus Bad Tatzmannsdorf auf drei Quellen verteilen, die wohl nahe beieinanderliegen, denen aber auf Grund der andersartigen chemischen Analysen, verschiedene Heilwirkung zukommt: Franzquelle = Kohlensäurequelle (bei Herzerkrankungen), Maxquelle = Glaubersalzquelle (bei Erkrankungen der Verdauungsorgane), Karlsquelle = eisenhältige Quelle (bei chronischer Blutarmut).

18 Dem rührigen Ort Edelstal blieb bisher ein Nachweis für seine „Römerquelle" versagt. Hoffentlich findet nicht die moderne „Sagen"-bildung mit merkantilistischem Hintergrund Nachahmer „... daß schon der römische Kaiser Marc Aurel, von einem schweren Leiden befallen, durch die „Römerquelle" ausgeheilt wurde." Auch ist der archäologischen Forschung von einer römischen Quellenfassung in diesem Ort nichts bekannt. (Heilbad Edelstal mit Römerquelle. In: 40 Jahre Burgenland. Land und Leute — wirtschaftlich und politisch gesehen. Hgg. vom Österreichischen Pressebüro Linz-Wien 1962, S. 295—260. S. 260.)
Marc Aurel soll aber auch die Schwefelquelle von Schützen am Geb., wo ebenfalls bisher arch. Zeugnisse fehlen, für eine Kur benützt haben. (Gerabek, K., a. a. O., S. 25; Lorenz, R., a. a. O., S, 5.)

19 A Vasmegyei régészeti egylet „évi jelentése", Szombathely 1875. S. 113.

20 Kranzmayer, E. und Bürger, K., Burgenländisches Siedlungsnamenbuch. Burgenländische Forschungen, Heft 36. Eisenstadt 1957. S. 151.

21 Kranzmayer, E. und Bürger, K., a. a. O., S. 236.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.a

Landesteil seltenes Siedlungskontinuum von der frühen Bronzezeit an. Da eine besondere strategische Lage nicht gegeben ist, ebenso größere wirtschaftliche Faktoren fehlen, lag die Bedeutung dieser Örtlichkeit durch die Jahrtausende sicher in den Heilquellen.

Eine Tret-Falle aus Bad Tatzmannsdorf, Burgenland

Von Richard Pittioni, Wien

Dem freundlichen Entgegenkommen des Landesarchäologen im Burgenland, Herrn Museumsrat Dr. A. J. Ohrenberger, verdanke ich die Möglichkeit, die nachfolgend behandelte Tretfalle hier vorlegen zu können. Da sie seinerzeit im Laboratorium des Urgeschichtlichen Institutes für das Burgenländische Landesmuseum konserviert wurde, konnte ich mich mit ihr näher beschäftigen. Allerdings primär mit Rücksicht auf den Fundort unter der Annahme, sie als Quellfassung anzusprechen. Doch zeigen die schon zahlreich vorliegenden Entsprechungen, daß es sich tatsächlich um eine Tretfalle handelt.

Als Fundbericht stellte mir A. J. Ohrenberger folgende Angaben zur Verfügung:

Anläßlich eines Kanalbaues während der Monate Mai bis November 1950 wurden sehr viele keramische Reste etwa 4—5 m tief im Boden innerhalb des Quellbereiches gefunden. In etwa 5 m Tiefe barg man damals auch ungefähr zwischen dem Südende des Batthyany'schen Kastells und dem Quellenhof die Tretfalle, um die herum gelagert viele Rundhölzer von 15—20 cm Durchmesser angetroffen wurden. Die Falle war bei der Auffindung sehr gut erhalten, der Bügel konnte federnd leicht bewegt werden. Ob in Verbindung mit der Falle auch keramische Reste angetroffen wurden, konnte A. J. Ohrenberger bei der Übernahme des Objektes für das Burgenländische Landesmuseum nicht mehr feststellen.

Bei der Einlieferung der Falle zur Konservierung war sie noch mit Resten der Erdschicht bedeckt, in der sie gelegen war. F. Brandtner hatte seinerzeit die Absicht, diese Erdreste pollenanalytisch zu untersuchen, um die daraus sich ergebende Bestimmung in das von ihm zu erarbeitende Geamtprofil von Bad Tatzmannsdorf einzubauen. Doch wurde dieses Profil von ihm bis jetzt nicht erstellt. Das ist zwar zu bedauern, wiegt aber nicht allzu schwer, da eine Einordnung in dieses Profil ohnedies mehr hypothetischen Wert gehabt hätte.

Beschreibung der Tretfalle.

Mit Bezug auf Taf. 3 (Zustand nach der Auffindung), Taf. 4 (Zustand nach der Präparation), Taf. 5 (die äußeren Endflächen des Grundblockes), Taf. 4 rechts (die inneren Endflächen des Grundblockes mit Beilspuren) kann sie auf kurze Angaben beschränkt bleiben.

Material: Grundblock aus Rotbuche *(Fagus silvatica)*, Fallenflügel und Bügel aus Fichte *(Picea excelsa)*.

Maße:

Grundblock: Länge 87 cm, Breite an den Enden unten 15/16 cm, oben 12 cm, Breite in der Längsmitte 21,5 cm, Dicke an den Enden 10/11,5 cm., Höhe in der Längsmitte 5,5/6 cm. — Öffnung im Grundblock 25×12,5 cm. —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Ohrenberger Alois Josef

Artikel/Article: Archäologisches zu den Quellen in Bad Tatzmannsdorf, B. H. Oberwart 176-186